



KUNST

Choreography Of The Frame

Die Ausstellung befragt und verhandelt Positionen und Strategien der Bildproduktion. Durch konzeptionelle oder technische Rahmensetzung und -verschiebung im Kontext von Fotografie und Bewegtbild werden Bilder und Aussagen neu definiert und rekontextualisiert. Die Aufhebung etablierter Genrezuschreibungen, -abgrenzungen, oder Setzungen durch individuelle künstlerische Praktiken und Strategien verlangt eine neue Bildbefragung.



Sei es eine vergrößerte Fotografie, die den Dimensionen einer Wand oder eines Raumes entspricht, eine Fotografie, die gefaltet zu einer Skulptur im Raum wird, eine fotografische oder filmische Arbeit, die das Mise en cadre entsprechend erweitert, um



die Rahmenbedingungen der Bildproduktion miteinander zu thematisieren – das konventionelle Framing wird in allen ausgestellten Arbeiten suspendiert und stattdessen die Produktionsbedingungen, -mechanismen und -mechaniken selbst zum Thema bzw. transparent gemacht.

Kuratiert von *Maia Gusberti* und *Michaela Schwentner*

Do 8.11. bis Sa 15.12., Kunsthalle Exnergasse
Eröffnung: Mi 7.11., 19 Uhr

MUSIK

Flut



Angefangen hat alles mit einem tragbaren VHS-Rekorder und der audiovisuellen Obsession fünf oberösterreichischer Jungs mit der bunten, aber auch dreckigen Ästhetik der 1980er Jahre. Sie gründeten die Musikgruppe *Flut*, zogen nach Wien und wurden von *Problembar Records* unter Vertrag genommen. Im Frühjahr 2017 landeten *Flut* mit „Linz bei Nacht“ ihren ersten FM4-Hit.

„GLOBAL“ heißt nun das Debütalbum der Band, das am 5. Oktober erschienen ist. Zwischen unterkühltem

Synthesizer-Minimalismus und bombastischem Stadionrock behandelt es Themen, die viele jungen Menschen auf der Welt verbindet: Orientierungslosigkeit, Suche nach Sinn und Begierde. Klima-Phänomene werden dabei zu Metaphern jugendlicher Gefühlszustände, der Rote Platz zur Bühne einer verbotenen Liebe, das Überschreiten jedweder Grenzen zu einer utopischen Sehnsucht.

Mi 28.11., 20 Uhr, Saal

MUSIK

Bosse

Alles ist Jetzt



Stillstand ist nicht sein Ding. *Bosse* wirbelt wieder. Auf seinem mittlerweile siebten Studioalbum „Alles ist Jetzt“ und im November wieder live auf der Bühne. Das Album strotzt vor Leben, geht ins Herz, in den Bauch und ins Bein.

Bosse ist eine feste und gefeierte Größe im deutschsprachigen Raum. Der Träger des „Deutschen Musikautorenpreises“ beeindruckt neben seiner Musik vor allem mit seiner klaren und lauten Haltung gegen Deutschtümelei und rechtes Gedankengut und seiner Unterstützung für verschiedene NGOs.

Sa 1.12., 20 Uhr, Saal

ZAHL DES MONATS

8

8 Bands aus 8 Ländern an 2 Tagen im WUK. Ein starkes musikalisches Zeichen pro Europa.

Europavox Vienna 2018
Fr 2.11. und Sa 3.11., 20 Uhr, Saal

KINDER, MUSIK

Matthäus Bär



Kinder lieben Zucker. Das gilt für den Nachspeisen sowie für den Plattenteller. *Matthäus Bär* serviert auf seinem dritten Studioalbum „Zucker“ elf Treats, die Fans von süßen Synthesizer-Chartbreakern gut schmecken werden. Zu hören ist Musik, die trotz zugeknallter Zimmertür ins Wohnzimmer dringt. Hier geht's um Kinder, die sich ihre Butterbrote lieber selber schmieren. Und um Eltern, die vom kindlichen Spielfeld nun regelmäßig auf die Zuschauerbank gepfiffen werden.

Nach Rock'n'Roll und Chanson widmet sich Bär auf „Zucker“ nun dem verspielten Plastic-Pop der 1980er Jahre, der nicht nur Kinder, sondern auch Eltern begeistern soll.

So 2.12., 16.30 Uhr, Saal



Haltungsübung Nr. 20
Neugierig bleiben.

Eine leichte, beinahe kinderleichte Haltungsübung ist gleichzeitig eine der wichtigsten: neugierig bleiben. Wenn Sie das jeden Tag üben, machen Sie es irgendwann automatisch. Wir sprechen da aus Erfahrung.

Der Haltung gewidmet.

derStandard.at

DER STANDARD

Agency

November 2018

Musik

Our Last Night
Do 1.11., 18.45 Uhr, Saal

Europavox Vienna 2018
Zoe & Ardo, Yasuno & die Klangkantine, Die Nerven, View, Repetitor, Farveländ, Super Boss, Apollo & Scryas
Fr 2.11. und Sa 3.11., 20 Uhr, Saal

Metrie
So 4.11., 20 Uhr, Saal

Joris
Mo 5.11., 20 Uhr, Saal

WUKstock
Caroline Augue & Carte Blanche, Zart, Renk
Di 6.11., 20 Uhr, Foyer

Eskimo Callboy
Mi 7.11., 20 Uhr, Saal

Elektra Guzzi
Do 8.11., 20 Uhr, Saal

Silent Disco
Fr 9.11., 23 Uhr, Saal

Vance Joy
Sa 10.11. und So 11.11., 20 Uhr, Saal

Alex Clare
Di 27.11., 20 Uhr, Saal

Flut
Mi 28.11., 20 Uhr, Saal

Last Band Standing
Do 29.11., 20 Uhr, Saal

Hot Pants Road Club
Fr 30.11., 20 Uhr, Saal

Gesellschaft und Politik

Frauen auf der Flucht
Eine Veranstaltung von Asyl in Not
Do 15.11., 18.30 Uhr, InAkt-Raum

Kunst und Medien

diaries – one picture every day
Julia Hartner und Christine Baumann
Sa 3.11. bis Di 6.11., 16 – 19 Uhr
InAkt-Raum
Eröffnung: Fr 2.11., 19 Uhr

Choreography Of The Frame
Do 8.11. bis Sa 15.12.
Kunsthalle Exnergasse
Eröffnung: Mi 7.11., 19 Uhr

Zeitzonenslesung
Lesungen und Performances
Mo 12.11. und Mo 26.11., 19.30 Uhr
Gz. Senior_innenraum

Maria Bergstätter:
Zwischen den Ställen
Sa 24.11. bis Sa 1.12., 15 – 19 Uhr (Mo-Sa)
InAkt-Raum
Eröffnung: Fr 23.11., 19 Uhr

Miro Mondo
Di 27.11. bis Sa 19.12.2019
Fotogalerie Wien
Eröffnung: Mo 26.11., 19 Uhr

Werkschau XXIII – Sabine Bitter und Helmut Weber
bis Sa 17.11.
Fotogalerie Wien

Rita Rohlfing: Rotlichtbezug
bis Mo 31.12., Kunstzelle

Flagge zeigen II

Renate Bertlmann: Fadenkreuz 4
bis So 15.12.2019

Fahneninstallation WUK Dach

Performing Arts

Toxic Dreams
The Bruno Kresky Lokalika
Sa 17.11. bis Sa 24.11., 19.30 Uhr, Saal

Zeitenwandler, Gestern war heute morgen
Senior_innen-Theater „Lebenslinien“
Sa 17.11., 19.30 Uhr, Museum

Ewa Bankowska
Piccole Conversazioni
Di 20.11., Mi 21.11., Fr 23.11., 18 Uhr
Foyer

WUK performing arts vorgestellt
In Kooperation mit der KunstWIS
Do 22.11., 18 Uhr
Treffpunkt: WUK Haupteingang
Anmeldung über www.wks.at

Kinder

Was das Hashroh sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute (ab 10)
Follow the Rabbit
Fr 9.11. und Sa 10.11., Museum

Wien und seine Sagen
Recyclingideen
Di 13.11., 9 Uhr, Museum

Shake Baby Shake
Special Guest: DJ June
So 25.11., 15 Uhr, Museum

Bildung und Beratung

Endlich handeln!
Mi 14.11., 13.30 – 18 Uhr
S., Bräuhangasse 37

Damit ich weiß, was ich kann!
Kompetenz + Beratung als Workshop
Do 22.11., 9 – 18 Uhr
S., Bräuhangasse 37

Bildungs- und Berufsberatung
jeden Do, 16 – 18 Uhr
S., Bräuhangasse 37
jeden Fr, 13 – 17 Uhr, WUK, Stiege 5
in türkischer Sprache:
jeden Mo, 9 – 15 Uhr und Mi, 14 – 17 Uhr
S., Bräuhangasse 37

Gruppenberatung
Fr 9.11., Entdeck, was in dir steckt!
Fr 16.11., Online bewerben!
Fr 23.11., Ihr Lebenslauf überzeugt!
jeweils 15 – 16.40 Uhr, WUK, Stiege 5

bildungsberatung.wuk.at
Alle Angebote der Bildungsberatung sind kostenfrei. Anmeldung unter 01/40121-2400 oder bildungsberatung@wuk.at

Ticket-Info

Vorverkauf im WUK Informationsbüro, täglich, 15 – 20 Uhr
Musik Tickets www.wuk.at, wienXtra Jugendinfo, O-Ticket, Wien Ticket
Performance und Kinderkultur Tickets www.wuk.at, Reservierung Mo-Fr, 10 – 17 Uhr (außer feiertags): 01/40 121-0, tickets@wuk.at

WUK Werkstätten- und Kulturhaus
Währinger Straße 59, 1090 Wien
T +43 1 401 21-0
Mo – Fr, 9 – 20 Uhr
Sa, So, Feiertage, 15 – 20 Uhr
info@wuk.at, www.wuk.at

Tickets online:
www.wuk.at

WUK Radio auf Orange 94.0
jeden Mo 16.30 – 17 Uhr

WUK Vienna
WUK performingarts
WUK Kinder
WUK Bildungsberatung
Kunsthalle-Exnergasse
WUKTube
wukvienna
wukperformingarts

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
WUK Verein zur Schaffung offener
Kultur- und Werkstättenhäuser
Währinger Straße 59, 1090 Wien
ZVR: 535133641
T +43 1 401 21-0, F +43 1 401 21-1509

Redaktion: Vincent Abbrederis (va),
Astrid Exner (ae), Ulli Koch (uk),
Philip König-Bocher (kb), Susanna Rade (sr),
Klaus Schäfer (ks), Saskia Schlichting (sk),
Hanna Sohn (hs).
E-Mail: vorname.name@wuk.at
Cover: Sophie Thum: Double Release/
Durchgang (Y962M17D69F11T44,8m
18,674CA3B450)

Grafik: sensomatic
Druck: Rioeldruck, 2214 Auersthal
Offenlegung: www.wuk.at/Impressum



Choreography Of The Frame: AC, ©2018/2019 WUK, WUK Werkstätten- und Kulturhaus, Währinger Str. 59, 1090 Wien, ÖVR, ÖMAGN, Juli, Nr. 107

Geschichte von oben und unten

Wer sich tief ins kollektive Gedächtnis einer Nation gräbt und für welche Menschen es darin keinen Platz gibt, ist eine brisante politische Frage.

Text von Brigitte Theißl

„Frei von Schuld zu sein, heißt nicht, frei von Verantwortung zu sein“. Ihre Rede bei der Gedenkveranstaltung gegen Gewalt und Rassismus im Parlament widmete *Christine Nöstlinger* 2015 der Erinnerung und dem Vergessen. Im Nachkriegsösterreich machte man es Zeiteugen_innen „nicht immer leicht“, wie die Autorin erzählte. Besonders jenen, die wie sie erlebt hatten, „wohin Rassismus geführt hat“, und die die Verantwortung wahrnahmen, nachfolgenden Generationen davon zu erzählen: „Vielen waren sie einfach zu un bequem, sie störten beim Vergessen, beim Behaupten, völlig ahnungslos gewesen zu sein, beim Beklagen dessen, was man selbst im Krieg erlitten und verloren hatte, und vor allem beim selbstzufriedenen Neuanfang.“

Woran und an wen es nötig, ja wert ist, sich kollektiv zu erinnern, ist nicht zuletzt eine Frage politischer Machtverhältnisse – Erinnerung ist niemals neutral. Heroische Erzählungen, die sich im öffentlichen Raum in Form von Denkmälern und Straßennamen, Prachtbauten und Ritualen manifestieren, waren vom 19. Jahrhundert ausgehende zentrale Elemente in der Herausbildung von Nationalstaaten. Sie dienen dazu, eine Herkunftserzählung und damit ein Wir-Gefühl zu kreieren, das schlussendlich von aggressiven, nationalistischen Gruppen instrumentalisiert wurde.

In die Geschichte einschreiben

Dass aber auch die Geschichtswissenschaft selbst keineswegs von einem rein objektiven Erkenntnisinteresse geleitet war, machen feministische Aktivistinnen und Forscherinnen besonders eindrücklich deutlich. So kritisierten sie jenen androzentrischen Blick, der unbenannt und damit unsichtbar die wissenschaftliche Praxis prägte: (Weiße) Männer forschten mit Männern über Männer. „Der Anstoß, die Geschichtswissenschaft mit neuen, Existenz und Lebensweise von Frauen betreffenden Fragen und Themen zu bereichern, kam von außerhalb der Community, er kam von der Frauenbewegung“, schreibt die Politikwissenschaftlerin *Sieglinde Rosenberger*. Feministische Historiker_innen begannen, den Geschichten von

Frauen in politischen Institutionen, im Alltagsleben, in Kunst und Wissenschaft, in der Erwerbsarbeit nachzuspüren – den Biografien jener Frauen, die aus der Geschichte herausgeschrieben worden waren. Dies traf keineswegs nur Frauen, die – mit ganz unterschiedlichen Ressourcen ausgestattet – ohnehin nie eine homogene Gruppe darstellten. Auch Klassenverhältnisse prägten und prägen die Geschichtsschreibung und damit unser kollektives Gedächtnis wesentlich. Insbesondere, wenn Historiker_innen und Aktivist_innen bei ihrer Arbeit auf das Material in offiziellen Archiven angewiesen sind, lässt sich die Geschichte von Arbeiter_innen, Bäuer_innen, von Armutsbetroffenen und sozial Ausgegrenzten nur sehr schwer rekonstruieren.

Geschichte von unten

Mit den neuen sozialen Bewegungen der 1960er- und 1970er-Jahre wuchs in Österreich das Interesse an einer kritischen Auseinandersetzung mit Geschichte. Unter dem Begriff „Geschichte von unten“ versammelten sich Akteur_innen, die sich der Alltagsgeschichte vor allem diskriminierter Gruppen widmeten und die Geschichtsforschung ein Stück weit demokratisierten. „Für die Beziehungen zwischen Forscher_innen und Überlebenden entwickelten vor allem Feminist_innen ganz neue Methoden: Sie betrachteten die Überlebenden nicht als bloße ‚Zeiteugen_innen‘, die als ‚Belege‘ historischer Abhandlungen herhalten sollten, sondern interessierten sich für die Menschen und ihre Lebensgeschichten“, schreibt *Sylvia Köchl*, selbst in der *Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück* aktiv, im feministischen Magazin *an.schläge* zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Geschichte.

In Österreich und Deutschland war es nach 1945 die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen, die die Debatten um Erinnern und Vergessen, um kollektive Schuld und Verantwortung prägte – und das bis heute tut. Selbst *Bruno Kreisky*, dessen Regierung in den 1970er-Jahren für eine Politik der Erneuerung in Sachen Familienrecht, Bildung und Verteilungsgerechtigkeit verantwortlich zeichnete und der selbst vor den Nazis ins schwedische Exil geflüchtet war, hatte ein schwieriges Verhältnis zur österreichischen Vergangenheitsbewältigung, das in der „Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre“ gipfelte. Der Holocaust-Überlebende *Simon Wiesenthal* machte die SS-Vergangenheit des damaligen FPÖ-Obmanns *Friedrich Peter* öffentlich. Kreisky verteidigte Peter und kritisierte Wiesenthal scharf für seine Aussagen.

Umdeutung und Raumgabe

Für die FPÖ stellt die österreichische Gedenkkultur bis heute ein konfliktbehaftetes Thema dar. So unterstützten Funktionär_innen etwa das „Totengedenken“ des *Wiener Korporationsringes*, das noch bis 2012 am Heldenplatz stattfand. Erst 2013 besetzte die Republik Österreich den Platz am 8. Mai – dem offiziellen Ende des Zweiten Weltkriegs und damit der Befreiung vom NS-Regime – und deutete ihn zu einem „Fest der Freude“ um, wo auch Überlebende des Holocaust zu den Redner_innen zählen und die *Wiener Symphoniker* ein frei zugängliches Konzert geben. Der Heldenplatz, jener geschichtsträchtige Ort, an dem sich im März 1938 tausende Menschen für die Rede *Adolf Hitlers* zum „Anschluss“ Österreichs versammelt hatten, wird mit dem „Fest der Freude“ somit zu einem Ort des Erinnerns und Gedenkens, der jenen Menschen Raum gibt, die manchen vermutlich immer noch „unbequem“ sind.

„Vielleicht ist es ja so: Über den allgemein bekannten sieben Hautschichten hat der Mensch als achte Schicht eine Zivilisationshaut. Mit der kommt er nicht zur Welt. Die wächst ihm ab Geburt. Dicker oder dünner, je nachdem, wie sie gepflegt und gehegt wird. Versorgt man sie nicht gut, bleibt sie dünn und reißt schnell auf, und was aus den Rissen wuchert, könnte zu Folgen führen, von denen es dann betreten wieder einmal heißt: ‚Das hat doch niemand gewollt!‘ So beendete die im Juni 2018 verstorbene *Christine Nöstlinger* ihre Gedenkrede im Parlament.

Im WUK widmen sich im November zwei Veranstaltungen von *Toxic Dreams* und *Follow the Rabbit* dem Hin- und Weggehen.

Brigitte Theißl lebt als freie Journalistin und feministische Erwachsenenbildnerin in Wien. Sie ist Redakteurin beim feministischen Magazin *an.schläge* und bloggt unter www.denkwerkstattblog.net

KINDER

Tierfiguren können sich immer mehr erlauben als Menschen

Vier großartige Schauspieler_innen auf vier Barbockern genügen in Martin Brachvogels fesselnder Kindertheater-Inszenierung *„Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute“*, um vom Grauen des Holocaust und von den Grenzen der Anpassung zu erzählen.

Was hat dich an der Textvorlage von Jens Raschke interessiert?

Martin Brachvogel: Der Text ist nichts weniger als ein Geniestreich. Raschke macht einfach alles richtig. Er nutzt historische Fakten und transformiert sie zu einer zeitlosen Fabel, z.B. gab es tatsächlich einen Zoo unmittelbar am Zaun des Konzentrationslagers Buchenwald für die SS-Angehörigen, aber auch für die Weimarer Bevölkerung. Dies erzeugt einen Abstand, der es dem Publikum erlaubt, mehr in das Erzählte einzusteigen. Tierfiguren können sich immer mehr erlauben als Menschen. Außerdem funktioniert das Stück multiperspektivisch. Der Autor hat Erfahrungsebenen geschaffen, die Zuschauer_innen mit jedem Bildungsstand erlauben, das Geschehen aufzunehmen. So funktioniert das Stück auch für Menschen, die keinerlei Wissen über den Nationalsozialismus mitbringen. Nicht zuletzt bin ich begeistert von Raschkens pädagogischem Ansatz. Hier geht es nicht um gut oder böse, um richtig oder falsch, sondern um Entscheidungswege – wie man sich für oder gegen etwas bekennt. Zu keinem Zeitpunkt wirkt das Stück belehrend.

Welche Ideen gab es, diese epische Textvorlage umzusetzen?

Für mich bestimmt der Inhalt die Form, nicht

umgekehrt. Zu Beginn der Arbeit an dem Stück haben der Bühnenbildner *Bernhard Bauer* und ich verschiedene Bühnenbildansätze ausgearbeitet, z. B. einen überdimensionalen Schreibtisch, der für das hocheffiziente System des Nationalsozialismus stehen sollte. Auch ein großes realistisches Modell des Konzentrationslagers Buchenwald war angedacht. In den Proben gab es auch eine Phase, in der wir mehr oder weniger realistische Tierkostüme ausprobiert hatten. Nichts davon half dem Inhalt. Jede Gegenständlichkeit lenkte ab von der inneren Phantasie, dem „Kopfkino“ des Erzähltheaters. So reduzierte sich am Ende die Ausstattung auf vier Hocker und einen Teppich. Räume, Weite, Enge, auch Tageszeiten werden durch Lichtstimmungen erzeugt. Ähnlich reduziert ist auch die Musik von *Robert Lepenik*.



© Peter Messinger

Welchen Bezug siehst du zur heutigen Gegenwart und zur Erinnerungskultur?

„Was das Nashorn sah...“ markiert für mich einen Paradigmenwechsel in der Erinnerungskultur. Mit jeder neuen heranwachsenden Generation wird das Dritte Reich immer abstrakter. Es ähnelt mehr und mehr einer mythologischen Hölle voller böser Wesen und ihren Opfern statt einer Gesellschaft, in der Menschen wie ich und du gelebt haben. Jens Raschke arbeitet in seinem Stück weniger historische Fakten auf, sondern verhandelt vor allem die gesellschaftlichen Mechanismen dahinter. Dabei stehen die verschiedenen Tiere für menschliche Archetypen (Pavian: aktives Mitläufertum, Mufflon: passives Mitläufertum, Murrel: Ignoranz, Nashorn: aktive Opposition). Erinnerungskultur heute ist für mich nicht nur historisches Wissen, es geht auch um den Transfer in unseren Alltag. Die politische Gemengelage der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist unmöglich auf das Heute übertragbar, sehr wohl aber gesellschaftspolitische Verhaltensweisen.

Ist die Thematik des Holocaust zehnjährigen Kindern zumutbar?

Der Anlass für Jens Raschke, dieses Stück zu schreiben, mag die Auseinandersetzung mit dem Holocaust gewesen sein, im Endergebnis ist er aber nicht vordergründiges Thema. Zu keinem Zeitpunkt fallen Begriffe wie „Holocaust“, „Konzentrationslager“, „Nationalsozialismus“ oder Ähnliches, was die Handlung örtlich oder zeitlich festlegen würde. Hier geht es ums Prinzip. Das macht die Inszenierung ja für so viele Altersgruppen rezipierbar! Zehnjährige sehen eine

Geschichte um einen rebellischen Bären in einem Zoo neben einem schlimmen Gefängnis. Für Menschen, die ein Wissen über den Nationalsozialismus mitbringen, sind die historischen Bezüge – auch die der Gräueltaten – klar erkennbar. Das ist übrigens ein weiterer Vorteil der reinen Erzähltheaterform: Das Maß des erfahrenen Schreckens hängt vom Erfahrungsschatz des Publikums ab. So nimmt die Inszenierung Erwachsene deutlich mehr mit als Zehnjährige, die niemals negativ bewegt oder gar verängstigt aus einer Aufführung gekommen sind. Vorlage und Umsetzung schützen sie davor. (sk)

Das vollständige Interview gibt es zum Nachlesen auf: www.wuk.at/magazin

Martin Brachvogel lebt seit 18 Jahren in Graz – anfangs als Ensemblemitglied des Grazer Schauspielhauses, dann als Ko-Leiter des Theatervereins *„Follow the Rabbit“*, den er zusammen mit seiner Frau *Nadja* 2004 gründete. Seine letzte Inszenierung von *Sergej Gajfners* *„Mongos“* wurde mit dem *„STELLA18“* als bestes Jugendstück Österreichs ausgezeichnet. (ÖE im WUK 26. Mai 2018) followtherabbit.info

Follow the Rabbit
Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute (ab 10 Jahren)
Mit: *Nadja Brachvogel, Daniel Doujenis, Stefan Maaß* und *Rudi Widerhofer*.
Fr 9. und Sa 10. 11., Museum

PERFORMING ARTS

The Bruno Kreisky Lookalike

Genüsslich-bissige Performance im Sitcom-Format

Ein neues Reinigungsprodukt soll auf den Markt kommen. Doch welche Figur des öffentlichen Lebens ist für dieses Produkt als Testimonial geeignet? Eine Marktforschung ergibt, dass Bruno Kreisky jene Person ist, der die Österreicher_innen am meisten vertrauen. Die Suche nach einem Bruno Kreisky Lookalike beginnt.

Toxic Dreams im Interview

Ihr habt euch dazu entschieden, eure Performance *„The Bruno Kreisky Lookalike“* als Sitcom aufzubauen. Was ist das Interessante an diesem Format?
Als Format für eine Theaterarbeit gibt uns die Sitcom zum einen die Möglichkeit, über einen längeren Arbeitszeitraum und mehrere Inszenierungen eine sich zeitlich fortlaufend entwickelnde Geschichte von Standardcharakteren zu erzählen. Zum anderen ist die Sitcom aufgrund ihrer episodischen Struktur aber auch offen genug, um auf politische und gesellschaftliche Ereignisse in Österreich und der Welt im Zeitraum des Produzierens relativ kurzfristig zu reagieren und diese in die Arbeiten einzubauen. Ganz generell scheint uns, dass wir in

unserer heutigen Gesellschaft unser Leben nach Fernsehserien modellieren und organisieren. Sitcom-Charaktere gehören zu unserem Freundeskreis, und wir freuen uns täglich auf unsere nächste Begegnung mit ihnen.

Wie werdet ihr das Bühnenbild gestalten? Wird es mehrere Räume geben?

Das Bühnenbild und die gesamte Raumsituation entsprechen dem klassischen Sitcom-Aufnahmestudio. Es gibt also mehrere Räume, die auf drei Seiten geschlossen und nach vorne, zur Publikumsseite, offen sind. Generell verfügt unsere Produktion über alle Ingredienzien eines Live-Tapings einer Sitcom vor Live-Publikum, samt Lachern, Commercials, Themensong, Publikumsanweisungen etc. Auch die Funktionen Regie, Assistenz/Inspizienz, Bühnenbild sind hier live im Einsatz. Das einzige Element, das fehlt, ist die Kamera.

Warum ist Bruno Kreisky eurer Meinung nach bis heute eine so zentrale Figur in Österreich?

Bruno Kreisky ist schlicht die Inkarnation der „alten“ Sozialdemokratie mit ihren

zentralen Werten von Umverteilung, Solidarität, Chancengleichheit und Gemeinschaft. Kreisky ist das österreichische Gesicht der Sozialdemokratie als erfolgreiches politisches Konzept. *Bruno Kreisky* hat Österreich auch vom konservativen Mief der Nachkriegszeit befreit und das Land international positioniert, samt allen Widersprüchlichkeiten in seiner Persönlichkeit und seines politischen Handelns. Außerdem wusste er um die Macht der medialen Inszenierung und auch, sie zu nutzen.

Und warum habt ihr euch dazu entschieden, mit Bruno Kreisky als Figur zu arbeiten?

Eigentlich arbeiten wir nicht mit *Bruno Kreisky* als Figur, sondern mit *Hermann Svoboda*, der aussieht wie *Bruno Kreisky*. *Svoboda* wird von einer Werbeagentur als *Kreisky Lookalike* angeworben, die die guten Vertrauenswerte, die *Kreisky* laut einer agenturbeauftragten Umfrage bei den Österreicher_innen immer noch genießt, zur Produktwerbung nutzt. Im Grunde stellen wir die „alte“ Sozialdemokratie in einen kommerzialisierten Kontext, in die schöne neue neoliberale

sliche PR-Slogan-Glitzerwelt, der sich die „neue“ Sozialdemokratie à la *Blair* und *Schröder* geöffnet hat. Und lassen sie genüsslich-bissig kollidieren. (uk)

Toxic Dreams
The Bruno Kreisky Lookalike
Sa 17.11. bis Sa 24.11., 19.30 Uhr, Saal

